

# Das Wappen der Mutter Karls des Kühnen

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **15 (1901)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-744993>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Archiv für Heraldik.

## Archives Héraldiques Suisses.

1901

Jahrgang } XV  
Année }

No. 2.

---

### Das Wappen der Mutter Karls des Kühnen.

Von E. A. Stückelberg.

(Hiezu Tafel V).

Die Karthause von Basel beherbergte einst mannigfaltige Denkmäler der Konzilszeit; das wichtigste, was sich erhalten hat, sind ein par polychrome Totenschilde aus Holz und eine Votivtafel aus graviertes und emailliertes Bronze<sup>1</sup>. Beim Frieden von Arras waren Konzilsprälaten aus Basel anwesend und mögen da in Berührung mit dem burgundischen Herzogshaus gekommen sein.

Auf der obern Hälfte der Tafel sieht man die Darstellung der Pieta unter dem Kreuz, hinter ihr Engel mit Passionswerkzeugen, links den Patron des burgundischen Hauses und Ordens St. Andreas, rechts St. Elisabeth. Vor diesen ihren Schutzheiligen knien links Herzog Philipp der Gute und sein Sohn Karl der Kühne, rechts die Herzogin Isabella von Burgund und ihre zwei jung verstorbenen Söhne Anton (geb. 1430 † 1431) und Josse (geb. 1432 † 1433). Der Hintergrund besteht aus reichgraviertem Damastgrund mit Granatäpfeln und Vögeln. Zu jedem Glied der herzoglichen Familie ist das Wappen beigefügt, bei Philipp ein vollständiges Insigne, bestehend aus Schild, Helm, Decke, Zimier, Vliessorden und Devise, bei Isabella ein Schild mit Orden und Devise, bei den Söhnen je ein Schild. Alles ist aufs feinste und sorgfältigste ausgeführt und ein prächtiges Beispiel burgundischer Kunstübung. Die untere Hälfte der Bronzetafel ist mit einer langen Minuskelinschrift angefüllt.

Unsere Tafel giebt die rechte Oberecke des Denkmals, das Porträt der Herzogin, ihrer zwei Kinder, das Bild ihrer Namensheiligen und ihr Wappen wieder. Die Herzogin war eine Tochter des Königs Johann I. von Portugal und der Philippa von Lancaster; sie war geboren 1395, starb 1471 zu Brügge und wurde 1473 zu Dijon begraben. Ihr Gemahl Philipp von Burgund war in erster Ehe mit Michelle de France († 1422), in zweiter mit Bonne d'Artois vermählt gewesen; die dritte Vermählung fand 1430 Januar 14. statt. Seither führte der herzogliche Gemahl die Devise: „aultre n'aurai“<sup>2</sup>. Von Isabella von Portugal

---

<sup>1</sup>Die vorzügliche als Tafel V wiedergegebene Neuaufnahme des Werkes verdanken wir dem gütigen Entgegenkommen unseres Mitgliedes, Hrn. Prof. Dr. Burckhardt-Finsler, Direktor des historischen Museums, das die Votivplatte z. Z. aufbewahrt.

<sup>2</sup>Auf unserer Bronzeplatte steht: «aultre naray».

hatte der Herzog drei Söhne, von mehreren Geliebten eine Reihe von unehe-lichen Kindern.

Über den Namen der Herzogin folgendes: nach der neutestamentlichen heiligen Elisabeth wurden seit dem XII. Jahrhundert zahlreiche weibliche Mit-glieder europäischer Fürstenhäuser getauft. Als zweite Namensform, besonders in den romanischen Ländern verbreitet, findet sich Isabella. Unter den zahl-reichen beatifizierten und kanonisierten Frauen des Namens ragte nun im XIII. Jahrhundert Elisabeth († 1231), die Tochter des Königs Andreas I. von Un-garn, Nichte der heiligen Hedwig und Gemahlin des Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen hervor. Schon 1235 wurde sie heilig gesprochen und das brachte dem Namen besonders weite Verbreitung. Ihre Nachkommen nannten sich filius natae St. Elisabethae, (pro)nepos, abnepos, adnepos, trinepos St. Elisabethae; die verwandten Dynastien legten ihren Töchtern den Namen Elisabeth bei. So verbreitet sich der Name über ganz Europa; Elisabeth (Isabella) die Tochter einer Stauffin wird Königin von Portugal († 1336) und glänzt ebenfalls durch Heiligkeit. Die Urenkelin ihres Sohnes König Alphons IV. ist unsere Isabella, Gemahlin Philipps des Guten. Ihr Gemahl stammt direkt ab von der heiligen Elisabeth von Ungarn und Thüringen; sie wählt diese Ahnfrau zu ihrer Schutz-patronin. So sehen wir das Bild von St. Elisabeth neben ihr dargestellt; dass es sich um die ungarische Prinzessin handelt, beweist das Attribut. Dieses be-steht aus drei Kronen; die drei Auszeichnungen hat die Fürstin erworben, weil sie als Jungfrau, Frau und als Witwe eine Heilige war. Ungezählte Verwandte und Nachkommen des herzoglichen Paares haben seither den Namen Elisabeth (Isabella) getragen; durch die Erbin von Burgund kam der Name auch ins habsburgische Haus.

Der Wappenschild der Mutter Karls des Kühnen ist gespalten; vorn sieht man das Wappen ihres Gemahls, hinten das von Portugal. Zu beachten ist, dass die berühmten fünf Quinas nach mittelalterlicher Art noch so disponiert

sind  $\overset{1}{\curvearrowright} \overset{3}{\curvearrowright} \curvearrowright$  während kurze Zeit darauf sich das Schema dahin ändert, dass die

seitlichen Quinas senkrecht gestellt werden, nach dem Schema  $\overset{1}{2} \overset{3}{3} \overset{4}{4} \overset{5}{5}$



Von der Hubertusschale.

Fig. 37

Der merkwürdigste Bestandteil des Wappens ist aber der Orden; er besteht aus einem runden Haag oder Bretter-zaun mit einer geschlossenen Bretterthür an der Vorder-seite. Dieses Abzeichen findet sich auch auf den Siegeln der Grafen von Flandern; ähnlich aber mit dem Unterschied, dass statt Brettern Flechtwerk als Material des Haags dargestellt wird, sieht man den Orden auf der Rückseite des Titelblattes von Grünenbergs Wappenbuch, desgleichen als Verzierung des Mittelstücks jener prachtvollen silbernen Hubertus-schale der Sammlung Rothschild. Neben diesen Denkmälern des XV. Jahrhunderts ist noch eine Handzeichnung des XVI. Jahrhunderts in Basel<sup>1</sup> zu erwähnen; sie

<sup>1</sup> In der öffentlichen Kunstsammlung Basel.

stellt einen Ritter dar, auf dessen Pferdedecke neben andern Ordensinsignien der Haag in grossem Maßstab abgebildet ist. In der mittelalterlichen Kunst begegnet uns ausserdem der Haag, ganz analog behandelt, regelmässig in den Darstellungen des lbergs und Christi als Grtner (*Noli me tangere*). Die Vermutung drängte sich nun leicht auf, das Insigne könne sich auf den geistlichen Ritterorden vom lgarten, gestiftet 1197, beziehen; den Vorzug gebe ich indes der Interpretation von Dr. P. Ganz, der in dem Haag eine Andeutung auf den Haag der Grafen von Holland (*s'Gravenhage*) erblickt. Die Devise „*tant que je vive*“ kann als Antwort zu derjenigen des Herzogs, also als ganz individuell, persönlich aufgefasst werden und gehört offenbar nicht zum Haagorden<sup>1</sup>. Vielleicht gelingt es an Hand einer grössern Sammlung von Belegen, endgiltiges über dieses wenig bekannte Insigne ausfindig zu machen.



Pferdedecke.  
Aus Ms. U. 9 s. 92 Kunstsammlung Basel  
Fig. 38

## Drei Ahnenproben.

Von G. v. Vivis.

(Hiezu Tafel VI/VII.)

Anlässlich der Jahresversammlung der Schweiz. Heraldischen Gesellschaft in Luzern wurde eine kleine Ausstellung veranstaltet und hiebei u. a. auch eine Ahnentafel aus dem Familienarchiv der „Segesser von Brunegg“ vorgewiesen. Dieselbe ist auch in der Beziehung interessant, als Johann Jakob Segesser, geb. 1589, erstochen 1618 in Rom, ein Bruder des hierortigen Probanden die gleiche Ahnenprobe 1608 beim Johanniterorden aufschwren liess, um „*more germanico*“ d. h. auf 16 Ahnen, angenommen zu werden. Dieselbe wurde 1610 zurückgewiesen und erst nach langen Unterhandlungen und Streitigkeiten anerkannte ihn der Orden 1614 als rechtsgültigen Ritter deutscher Zunge.

ber Jost Segesser giebt uns ebenfalls die „Genealogie und Geschlechts-historie der Segesser von Brunegg in der Schweiz und im deutschen Reiche“, von Ph. A. v. Segesser, Aufschluss. Er wurde geboren 1577, † 1626, verehelichte sich 1606 mit Katarina Feer. 1617 erscheint er als Ritter und päpstlicher Heiligkeit Gardeleutenant unter seinem Stiefbruder Stefan Alexander.

Die Ahnentafel wird der Zeichnung nach um die Wende des XVI. Jahrhunderts hergestellt worden sein. Hiefür spricht, dass die Fleckenstein noch

<sup>1</sup> Letzteres ist auch die Ansicht kompetenter Kenner, wie Sr. Erl. des Herrn Grafen K. E. zu Leiningen-Westerburg.